

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.
Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société
Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative
= Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 146 (1966)

Nachruf: Huber-Pestalozzi, Gottfried

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottfried Huber-Pestalozzi

1877–1966

Herr Dr. phil., Dr. med., Dr. rer. nat. h. c. G. Huber-Pestalozzi ist am 11. Oktober 1966 gestorben. Er war Mitglied der Hydrobiologischen Kommission der SNG. Mit dem Hinschied dieses Zürcher Arztes und Naturforschers, der nach schwerer Krankheit von einem langen Leiden erlöst wurde, geht ein Mann in die Geschichte ein, der in ausgesprochenem Masse den bereits selten gewordenen Typus des Privatgelehrten verkörperte.

Mit ihm ist eine Persönlichkeit besonderer Prägung von uns geschieden, die nicht nur mit hohen Geistesgaben ausgerüstet war, sondern der es dank einem sehr langen und bis zum letzten ausgenützten Leben im Dienste einerseits der Kranken, anderseits der reinen Wissenschaft gelang, ein äusserst eindrucksvolles Lebenswerk aufzubauen und sich die Verehrung und Dankbarkeit weiter Kreise zu gewinnen.

Gottfried Huber, heimatberechtigt in der thurgauischen Gemeinde Weiningen, wurde am 31. März 1877 in Ennenda geboren. Dort wirkte sein Vater als Primarschullehrer und weckte, inmitten einer grossartigen Natur, in seinem Sohne die Liebe und das Interesse für Pflanzen und Tiere der Heimat. Die Primarschule durchlief Gottfried in Ennenda, die Sekundarschule in Glarus; dann absolvierte er die Kantonsschule in Frauenfeld und bestand daselbst im Frühjahr 1897 die Maturitätsprüfung.

Angeregt durch eine Reihe tüchtiger Lehrer, entschloss sich Gottfried Huber zum Studium der Naturwissenschaften. Diese begann er mit dem Besuche von Vorlesungen und Praktika in Zoologie und vergleichender Anatomie an der Universität Lausanne. Doch schon nach einem Semester trat er an das damalige Eidgenössische Polytechnikum über und erwarb dort nach dreijährigem Studium das Diplom als Fachlehrer der Naturwissenschaften in botanisch-zoologischer Richtung (1900). Das Thema der Diplomarbeit, die Huber im Laboratorium von Professor Lang ausführte, lautete: «Zur Morphologie und vergleichenden Anatomie des Fischgehirns, nebst einem Anhang über seine mikroskopische Organisation».

Professor Carl Schröter, der Botaniker, hatte in ihm das Interesse für die Kleinlebewelt der Gewässer geweckt. Ihrer Erforschung wollte er inskünftig seine wissenschaftliche Betätigung zuwenden. In Bozen im Süd-



GOTTFRIED HUBER-PESTALOZZI

1877-1966

tirol erhielt er als Privatlehrer seine erste berufliche Anstellung. Aber er verfügte dabei über so viel freie Zeit, dass er in den umliegenden Seen regelmässige biologische Erhebungen durchführen konnte. Daraus entstand eine Arbeit, deren Ergebnisse, unter dem Titel «Monographische Studien im Gebiete der Montigglerseen (Südtirol), mit besonderer Berücksichtigung ihrer Biologie» zusammengefasst, als Promotionsarbeit von der Philosophischen Fakultät II der Universität Zürich angenommen wurde.

In die Heimat zurückgekehrt (1903), arbeitete Huber während zweier Jahre als Lehrer der Chemie und der Naturwissenschaften am damaligen privaten Vorbereitungsinstitut «Konkordia» in Zürich. Zu jener Zeit bildeten die schweizerischen Hochschulen mehr Naturwissenschaftler aus, als unser Land an Lehrstellen anzubieten vermochte. So schlugen mehrere Bewerbungen um Anstellungen an staatlichen Mittelschulen fehl, weshalb sich Gottfried Huber entschloss, sich dem Medizinstudium zuzuwenden.

Dieses absolvierte er an der Universität Zürich und ergänzte seine Ausbildung durch eine dreijährige Assistentenzeit in Zürich (Chirurgie) und Wien (Urologie und Venerologie) sowie durch längere Studienaufenthalte in Berlin und Paris. Dann liess er sich in Zürich nieder und eröffnete als Facharzt für Urologie eine Praxis, die er seit 1911 an die vierzig Jahre lang mit voller innerer Befriedigung und reichlichem Erfolg führte.

Während dieser Berufstätigkeit entstand eine Reihe medizinisch-wissenschaftlicher Arbeiten aus seinem engeren Fachgebiet. In seiner medizinischen Doktorarbeit behandelte er das Thema «Zur Symptomatologie und Serumtherapie des Tetanus traumaticus».

Hubers wissenschaftliches Interesse galt aber nach wie vor den Problemen der Gewässerbiologie, und als Frucht ungezählter durchwachter Nächte, bis zum letzten ausgenützter Ferienwochen und wohlorganisierter Auslandsaufenthalte schuf er im Laufe der Jahre einen schönen Strauss von Arbeiten, die insbesondere die Zusammensetzung des Planktons zahlreicher Seen zum Gegenstand haben.

So entstanden zum Teil monographische Bearbeitungen verschiedener Alpenseen (Bernina, Samnaun) und stehender Gewässer des Alpenvorlandes (Zürichsee, Walensee, Muzzanensee). Aber auch zahlreiche Sammelmaterialien verschiedener Tropenreisenden aus Ostindien, Afrika usw. fanden durch ihn eine sorgfältige Bearbeitung. Unter den entwicklungs-geschichtlichen Studien an einzelnen Planktonorganismen sind die in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Apotheker Dr. F. Nipkow durchgeführten experimentellen Untersuchungen an *Ceratium* *Hirundinella* besonderer Erwähnung wert. Die beiden Forscher konnten dabei zum erstenmal die Entwicklung einer unserer auffallendsten Planktonalgen aus dem Formenkreise der Dinoflagellaten von der keimenden Zyste aus verfolgen und die Abhängigkeit ihrer Formgestaltung von den Aussenbedingungen feststellen.

Viele Ergebnisse aus Hubers Arbeiten, die meist in ausländischen Fachzeitschriften erschienen, sind längst in die Lehrbücher übernommen wor-

den, und in allen Fachkreisen der Limnologie hat der Name Huber-Pestalozzi einen ausgezeichneten Klang.

Es ist darum keineswegs verwunderlich, dass der Herausgeber des grossangelegten Werkes «Die Binnengewässer», Professor A. Thienemann, einen bedeutsamen Teil davon, nämlich die Bearbeitung des «Phytoplanktons des Süsswassers» in die Hände Huber-Pestalozzis legte. Dies bedeutete eine Aufgabe von sehr beachtlichem Ausmass und zeugt von sehr hohem Vertrauen in die Schaffenskraft des Beauftragten.

Um seine gesamte Zeit und Schaffenskraft dieser neuen Aufgabe widmen zu können, gab er, sobald sich am Ende des Krieges der Mangel an Ärzten gemildert hatte, seine Praxis auf und gestaltete nun Band um Band seiner Planktologie.

In seinem Werk zeigte sich der Verfasser auf das beste vertraut mit der gesamten weitverstreuten Fachliteratur über die verschiedenen Formenkreise; überdies verstand er ausgezeichnet, die vorliegenden Beobachtungen überzeugend in ein System zu bringen und die Bestimmung von Familien, Gattungen und Arten durch Aufstellung neuer Analysenschlüssel zu erleichtern. Dass der Forscher seiner Aufgabe vollauf gewachsen war, beweisen die fünf bisher erschienenen Bände dieses Standardwerkes. In diesen finden die äusserst artenreichen Formenkreise der Cyanophyceen, Heterokonten, Flagellaten, Diatomeen, Cryptophyceen, Peridineen, Eugleninen und Volvocales eine zuverlässige textliche und zeichnerische Darstellung.

Leider reichte die Kraft nicht mehr zur Gestaltung des sechsten Bandes, aber zusammen mit dem Verlag Schweizerbarth gelang es dem verantwortungsbewussten Wissenschaftler, die Fertigstellung dieses letzten Teils des «Phytoplanktons», der dem Formenkreis der Grünalgen gewidmet sein soll, wenigstens noch in berufene Hände zu legen.

Wir Schweizer Limnologen haben allen Grund, dankbar und stolz darauf zu sein, dass die keineswegs einfache Aufgabe, für die Planktologie der stehenden Binnengewässer eine neue Grundlage zu schaffen, von einem unserer Landsleute gemeistert wurde. Das Ausscheiden dieses bedeutenden Algenkenners mahnt uns aber eindrücklich, alles, was in unserer Macht liegt, zu unternehmen, um in der Schweiz die Algologie, aber auch die Erforschung einer ganzen Reihe anderer Formenkreise der mikroskopischen Organismenwelt des Süsswassers nicht vollends zu verlieren, denn jegliche physiologische und ökologische Forschung, die sich nicht auf eine klare taxonomische Grundlage stützen kann, hängt in der Luft. Insbesondere durch die Aufgabe der Gewässerreinigung haben Algologie und Planktologie in jüngster Zeit eine besondere Aktualität erlangt.

Im Jahre 1911 verehelichte sich Gottfried Huber mit Helene Pestalozzi, einer musisch begabten, klugen und feinfühligem Frau, die ihm eine mutige und hilfsbereite Gattin war. Zusammen führten sie ein gastlich offenes Haus und unternahmen interessante Ferien- und Studienreisen, die durch zahlreiche europäische Länder und bis nach Südafrika führten und von denen sie neben einer reichen Ausbeute an Aquarellen jedesmal

umfangreiche Planktonmaterialien zur späteren Verarbeitung im Mikroskop mitbrachten. Zusammen und mit Freunden musizierten sie, und aus den Erzählungen Gottfried Hubers leuchtete immer das Glück eines überaus reichen Abschnittes seines Lebens.

Zum Leidwesen beider Partner blieb die Ehe kinderlos, und der Gedanke, dass mit ihm seine einst weitläufige Familie aussterben werde, fiel Gottfried Huber schwer. Ernste Sorgen aber überschatteten immer mehr das Eheglück, als eine unheilbare Krankheit die Gattin befiel.

Aus der tiefen Trauer heraus, in die ihn der frühe Hinschied seiner geliebten Gattin im Jahre 1942 stürzte, verfasste er für seinen Familien- und Freundeskreis das Erinnerungsbuch «Heli», aus dem das unerhörte Glück spricht, das die beiden Ehegatten verband.

Obwohl hochgeachtetes und einflussreiches Mitglied der Internationalen Vereinigung für Limnologie, an deren Kongressen er regelmässig teilnahm, arbeitete Gottfried Huber jahrzehntelang als Alleingänger.

Erst spät, aber aus dem Bestreben heraus, die auf dem Gebiet der schweizerischen Limnologie getrennt arbeitenden Kräfte zu gemeinschaftlichem Werk zusammenzufassen, wurde die Mitarbeit dieses namhaften Gelehrten gesucht. So wirkte Gottfried Huber noch an die 20 Jahre in der Hydrobiologischen Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft als erfahrener und weiser Berater mit.

Als sich die unentwegt gehegte Hoffnung, an einer der Zürcher Hochschulen einen Lehrauftrag zu erlangen, zerschlug, war er dankbar, dass ihm die Zürcher Volkshochschule Gelegenheit gab, vor einem grossen Hörerkreis sein reiches Wissen zur Darstellung zu bringen. Mit grosser Gewissenhaftigkeit und reichlichem Lehrerfolg oblag er während einer Reihe von Jahren diesem Unterricht. Aber auch seine in früheren Jahren verfassten zahlreichen Aufsätze und Mitteilungen in der «Neuen Zürcher Zeitung» halfen mit, in der Öffentlichkeit das Interesse an gewässerbiologischen Problemen wachzuhalten.

Das wissenschaftliche Werk des im hohen Alter von nahezu 90 Jahren Dahingeshiedenen zeigt in seiner Gesamtheit die überaus reiche Frucht eines von bestem wissenschaftlichem Geiste getragenen Gelehrtenlebens. Dabei ist zu bedenken, dass ein gutes Stück dieser Arbeit neben dem aufreibenden Beruf eines vielbeschäftigten Facharztes geleistet wurde.

Solcher Verdienste eingedenk, ehrte die Internationale Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie den unermüdlichen Forscher durch die Verleihung der hochangesehenen Einar-Naumann-Medaille. Besonders stolz und dankbar aber war er für die Anerkennung, die seiner Person und seiner Leistung zuteil wurde, als ihm die Eidgenössische Technische Hochschule im Jahre 1947 «in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Erforschung des Planktons stehender Gewässer» die Würde eines Ehrendoktors der Naturwissenschaften verlieh.

Gottfried Huber, der weises Gespräch ebenso schätzte wie frohe Geselligkeit, fühlte sich zuhause in der Meisenzunft, an deren Anlässen er jahrzehntelang mit Begeisterung zugegen war. Dass sich mit fortschreitendem Alter die Reihen seiner Kollegen und Freunde lichteteten, fiel ihm schwer,

und immer mehr brach das Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit über ihn herein. Aber bis zu seinem letzten Atemzug durfte er die ihm eigene geistige Spannkraft und seinen kritischen Geist behalten.

Seine Hoffnung aber, die vor vielen Jahren, ja Jahrzehnten angefangenen wissenschaftlichen Arbeiten noch zur Druckreife zu bringen, musste er nun mit ins Grab nehmen.

Otto Jaag